Wiederentdeckungen kirchlicher Kunst, die in der Säkularisationszeit ihren Ort wechselte

Von Dr. Georg Brenninger

Bei der seit einem Jahrzehnt durchgeführten Inventarisierung aller kirchlichen Kunstgegenstände im Erzbistum München-Freising tauchten immer wieder Objekte auf, die aufgrund der Säkularisationsmaßnahmen Anfang des 19. Jahrhunderts[1] an Orte gelangten, für die sie ursprünglich nicht gestiftet waren. So will der folgende Beitrag auf einige Goldschmiedearbeiten hinweisen, die aus Kirchen im Bereich des Amperlandes stammen, durch die staatlich bedingten Maßnahmen aber heute an anderen Orten ihren liturgischen Dienst versehen.

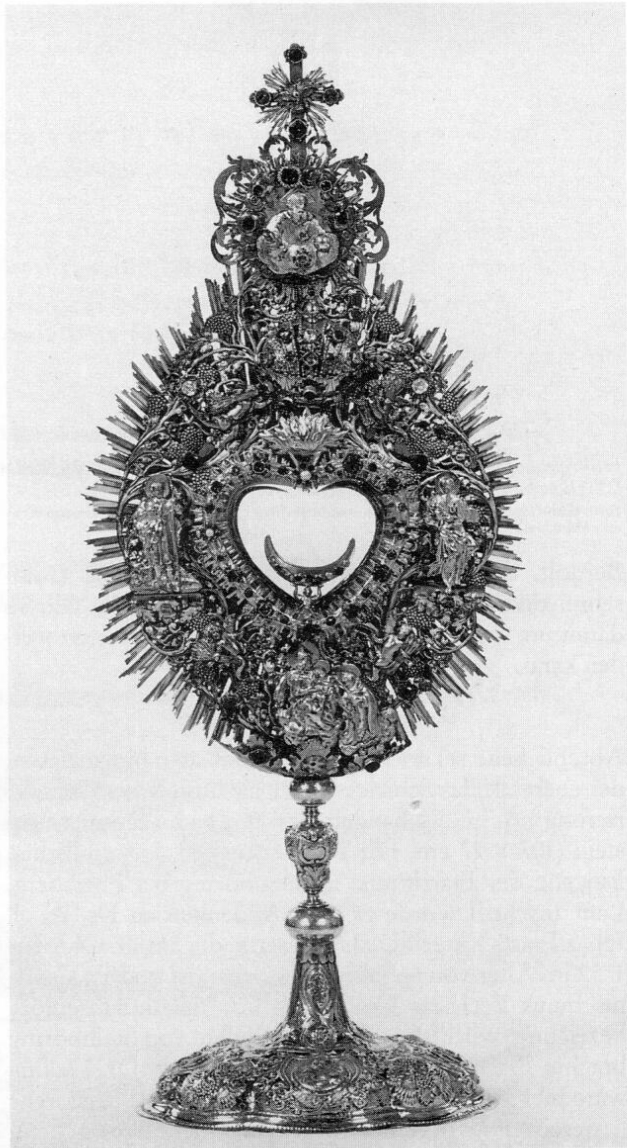
1. aus Kloster Fürstenfeld

So kamen aus Kloster Fürstenfeld eine prachtvolle Meßkännchengarnitur in die Erdinger Stadtkirche St. Johannes[2] – der letzte Abt, Gerard Führer, hatte sie dem Staat abgekauft und an seine Heimatkirche geschenkt – und eine Prachtmonstranz der Zeit um 1730 in die Dachauer Stadtpfarrkirche St. Jakob.[3] Ebenfalls aus Fürstenfeld stammt das in Dachau aufbewahrte Pluviale in der liturgischen Farbe Weiß als Goldbrokat mit übersticktem Blumendekor aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

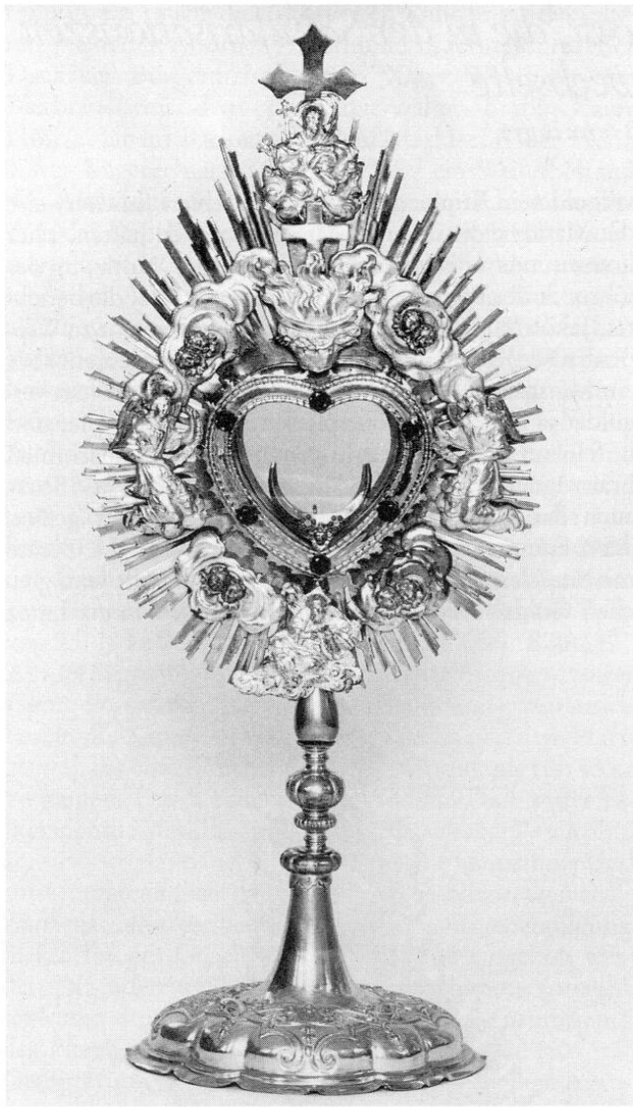
2. aus Oberberghausen

In der zur Pfarrei Dachau-St. Jakob gehörenden Filialkirche Etzenhausen befindet sich eine Monstranz von 1723 (Montage 20. Jahrhundert), die aufgrund ihrer Fußinschrift: »Munus Jacobi Widmann, vulgo Holzer, colonii in Viehhausen ad S:Clementem Papa et Mart: in Perghausen A 1723, 2do Feb.« bestimmbar ist.[4] Die mit ovalem Fuß, herzförmigem Schaugefäß und Bandlwerkdekor sowie farbigen Steinen geschmückte Monstranz weist eine in Silber getriebene Figur des Papstes Clemens auf, die zusätzlich den ursprünglichen Bestimmungsort verdeutlicht, nämlich den Kirchenpatron der ehemaligen Wallfahrtskirche Oberberghausen bei Freising. Der Holzerbauer war offenbar ein besonderer Förderer jener Filialkirche, weil er dort u. a. auch eine Predigt- und Litaneistiftung für den Ostermontag tätigte, wobei anschließend für die Kinder ein Ostereisuchen vorgesehen war.[5]

Im Sommer 1992 hatten wir das Dekanat Waldkraiburg inventarisiert, und hier ist ebenfalls überraschend ein liturgisches Gerät aus Oberberghausen aufgetaucht: In der Filialkirche zu Pyramoos (ehem. Landkreis Wasserburg, jetzt Landkreis Erding) fand sich ein Kelch (22,2 cm), der laut Fußinschrift eine Stiftung des bereits oben erwähnten Bauers ist: »Munus Jacobi Widman vulgo Holzer, coloni in Vieh hausen ad S: Clementem Papa(m) et Mart: in Perghausen A 1723 2do Feb.«[6] Die Cuppa ist eine spätere Zutat, gemäß dem Stempel »München 183?« von Meister »GSt« (= Georg Sanctjohanser 1778–1852).[7] Wie der Kelch nach Pyramoos kam, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Jedenfalls konnten wir glücklicherweise zwei aus Oberberghausen abgewanderte liturgische Geräte für den ursprünglichen Bestimmungsort identifizieren. Da Monstranz und Kelch in vergoldetem Kupfer getrieben sind, fehlen üblicherweise die Marken, die uns ihre Meister verraten hätten. Hier kommt uns aber glücklicherweise eine Notiz in der Chronik der Pfarrei Wippenhausen zu Hilfe, die berichtet, Jakob Widmann (* 1660 auf dem Lorenzgut zu Wippenhausen) habe geschenkt »Dem heiligen Klement aber ein kunstreiche Monstranz von Kupfer und in fein vergoldet samt einem schönen Kelch, auch von Kupfer und in fein vergoldet, so beide der berühmte Goldschmied Franz Ignatius Perdolt zu Augsburg verfertigt hat«.[8] So ist auch das Rätsel der künstlerischen Herkunft gelöst, denn nunmehr wissen wir, daß beide liturgische Geräte mit der (deshalb) fast identischen Fußinschrift vom gleichen Goldschmied stammen, nämlich von Franz Ignaz



Die Frührokokomonstranz der Dachauer Stadtpfarrkirche St. Jakob wurde in der Säkularisation aus dem ehemaligen Besitz des Klosters Fürstenfeld angekauft und so vor dem Einschmelzen bewahrt.
Foto: Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising (Aufnahme: Gaston Alvarez, München)



Frührokokomonstranz in Etzenhausen, gestiftet 1723 für die Wallfahrtskirche Oberberghausen bei Freising.
Foto: Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising (Aufnahme: Gaston Alvarez, München)

Berdolt, der von 1710 bis zu seinem Tod 1762 Goldschmiedemeister in Augsburg war[9] und dessen Œuvre damit um zwei wiederentdeckte Arbeiten erweitert werden kann.

3. aus Freising-St. Andreas

Abschließend sei noch auf einen Grabstein hingewiesen, der ebenfalls das Schicksal einer nachträglichen Transferierung erfuhr. Es handelt sich um einen Rotmarmorstein (107 × 77 cm, mit Wappen) neben dem südlichen Eingang der Pfarrkirche in Steinhöring bei Ebersberg. Laut Inschrift wurde er zum Andenken an Dr. theol. Ignaz Franz Xaver à Delling gesetzt, der am 19. Oktober 1752 im Alter von 66 Jahren gestorben ist und als »insignis huius Ecclesiae Collegiatae Canonicus Subsenior« bezeichnet wird.[10] In seiner Geschichte von Steinhöring brachte Pfarrer Schmid die Meinung vor, Dr. Delling wäre hier Pfarrer und Steinhöring eine Kollegiatskirche gewesen.[11] Dies beruht natürlich auf einem Irrtum, denn Delling war Kanonikus beim Kollegiatstift St. Andreas in Freising.[12] Sein Grabstein wird bei Prechtl als »zugrundegerichtet« eingestuft,[13] was ebenfalls ein Irrtum ist – er wurde vielmehr nach der Säkularisation des Stiftes und dem restlosen Abbruch der Kirche auf dem Domberg von der Familie Delling »nach Hause« genommen und in die Pfarrkirche nachträglich eingefügt – deshalb auch der zweitrangige Platz in der ehemaligen Langhausecke.

Anmerkungen:

[1] *Brenninger, Georg:* Kirchenabbrüche im Gebiet des Amperlandes als Folgen der Säkularisation von 1803. Amperland 28 (1992) 258–266.
[2] Die Kunstdenkmäler von Bayern I, 4: Bezirksamt Erding, München 1895 (Nachdruck München–Wien 1982), S. 1229. – (Ausstellungskatalog) In Tal und Einsamkeit. München 1988, S. 80–81 (mit Abb.).
[3] *Kübler, August:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 144.
[4] Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising, Dekanat Dachau. Typoskript 1983, S. 85.
[5] Vgl. *Mayer, Anton:* Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. Bd. 1, München 1874, S. 479. – Vgl. den Klauberschen Kupferstich bei *Peter Steiner:* Gnadenstätten zwischen München und Landshut (= Gnadenstätten im Erzbistum München und Freising II). München–Zürich 1979, S. 47. – Zur Geschichte vgl. *Klebel, Georg:* Die Waldkirche Oberberghausen. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 7 (1906) 94–99 (ebenfalls mit Kupferstich) und 8 (1910) 140–143. – Zur Wallfahrtsgeschichte vgl. *Goerge, Rudolf:* »Werden gleich die fieber Vertriben«. Der heilige Clemens von Oberberghausen als Fieberpatron. Amperland 19 (1983) 459–464 (ebenfalls mit Kupferstich).
[6] Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising, Dekanat Waldkraiburg. Typoskript 1992.
[7] *Brenninger, Georg:* Der Historismus in Kirchenbau und Kirchenausstattung Niederbayerns. Ein Beitrag zur Liturgie- und Frömmig-

Kelch in Pyramoos bei Haag/Wasserburg, gestiftet für die Wallfahrtskirche Oberberghausen bei Freising. Foto: Dr. Georg Brenninger, Schröding

keitsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Bd. 1, S. 246 (= Der Storchenturm 25 (1990) H. 48/49).

[8] *Völkl, Georg:* Die Geschichte der Pfarrei Wippenhausen. Frigisinga 10 (1933), Nr. 9, S. 3.

[9] *Seling, Helmut:* Die Kunst der Augsburger Goldschmiede 1529 bis 1868. Band III, München 1980, S. 311–312, Nr. 2026.

[10] Kunsttopographie des Erzbistums München-Freising, Dekanat Ebersberg. Typoskript 1991/92.

[11] *Schmid, Philipp:* Festschrift zur 1100jährigen Jubelfeier der Pfarrgemeinde Steinhöring am 16. Oktober 1925. o. O., o. J.

[12] Frdl. Hinweis von Herrn Prälat Dr. *Sigmund Benker,* Freising.

[13] *Prechtl, Johann Baptist:* Das Kanonikatstift St. Andreas auf dem Domberge zu Freising. Freising 1888 (= Nachdruck Freising 1980), S. 128; dort S. 114 Todesjahr Dellings von 1772 auf 1752 zu korrigieren.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 8251 Kirchberg

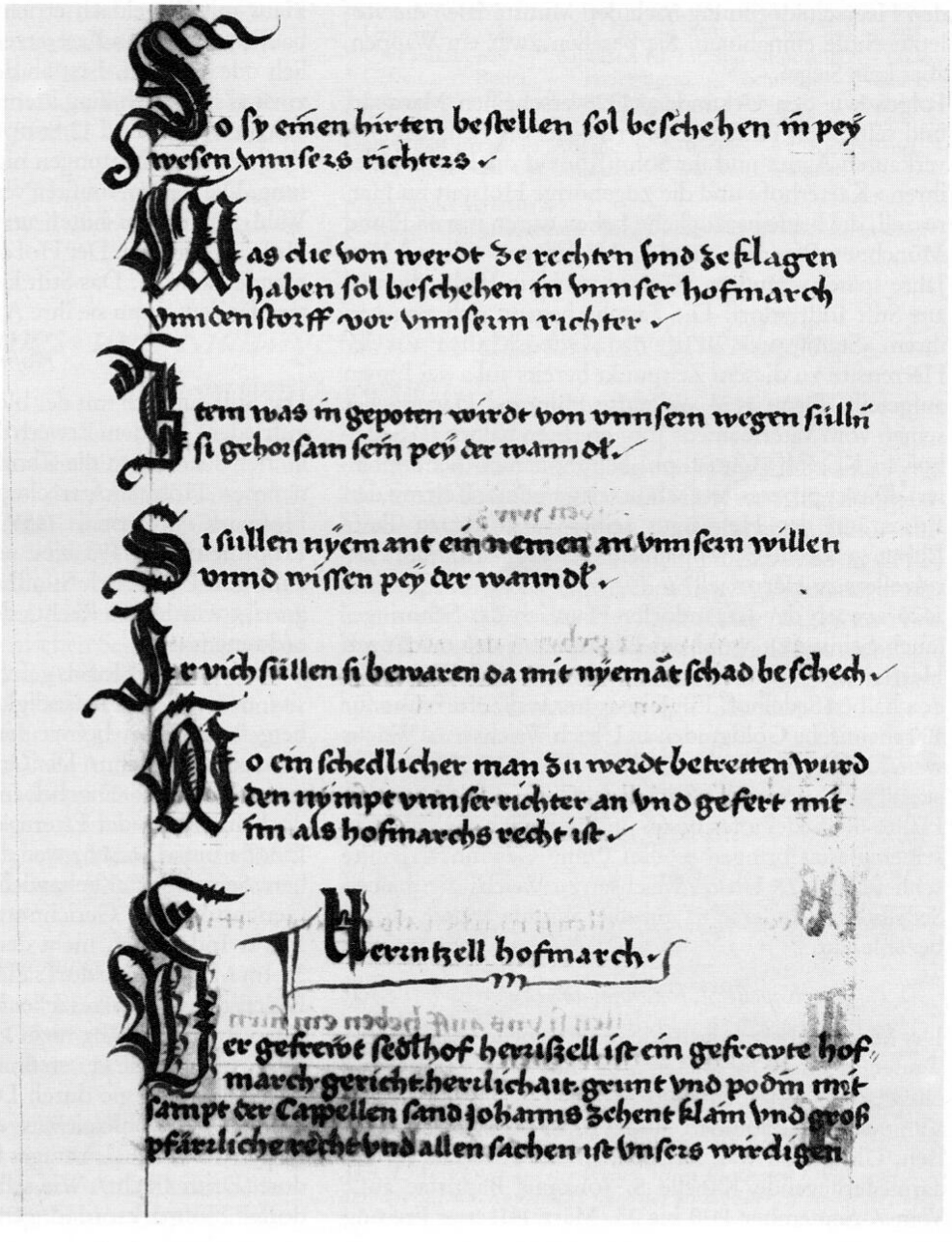
Ländliche Rechtsquellen aus dem Stift Indersdorf

Die Hofmarksordnung für Harreszell von 1493

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Im Dreieck Pipinsried, Langenpettenbach und Ainhofen liegt abseits der Verbindungsstraße die Einöde Harreszell, ehemals Gemeinde Langenpettenbach.

Obwohl der Ort erst im 14. Jahrhundert urkundlich als »Herrezcell« (1314)[1] oder »Haerezzell« (1368)[2] bezeugt ist, deutet der Ortsname sicher auf ein höheres Alter hin. Er setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen: einmal aus dem Grundwort »Zell«, was Zelle oder Klosterhof bedeutet, und zum anderen aus dem Bestimmungswort »H(a)errez«. Letzteres bereitet einige Probleme, da hier



Wo ſy einen hirten beſtellen ſol beſchehen in pey weſen vnſers richters.

Was die von werdt ze rechten vnd ze klagen haben ſol beſchehen in vnnſer hofmarch vmb den ſtorff vor vnſerm richter.

Item was in gepoten wirdt von vnnſern wegen ſüllñ ſi gehorſam ſein pey der wandl.

Si ſüllen nyemant einnemen an vnnſern willen vnnd wiſſen pey der wandl.

Er vich ſüllen ſi bewaren da mit nyemät ſchad beſchech.

Wo ein ſchedlicher man ze werdt betretten wurd den nympt vnnſer richter an vnd gefert mit im als hofmarchs recht iſt.

Herintzell hofmarch.

Der gefreyt ſedlhof herintzell iſt ein gefreyte hofmarch gericht herlichait gruntt vnd podm mit ſampt der Cappellen ſand Johanns zehent klain vnd groß pfarrliche recht vnd allen ſachen iſt vnſers wirdigen

Hofmarksordnung für Harreszell von 1493.
Foto: Bayer. Hauptstaatsarchiv München (Kl. Indersdorf 44)